

## **Wertewelten:**

### **eine Thematische Darstellung des Projekts**

Menschenrechte oder Geldwert? Sharia oder Bürgerliches Gesetzbuch? Weltethos oder das Recht des Stärkeren? Stammesehre oder Selbstverwirklichung? Welche Regeln gelten für das menschliche Zusammenleben? Die Beschleunigung der weltweiten Austauschprozesse unter dem Vorzeichen der Globalisierung führt zu einer rapiden Verdichtung von Konfliktszenarien nicht nur auf internationaler Ebene, sondern oft innerhalb ein und desselben Landes.

Häufig resultieren daraus Unsicherheit und Abwehr. Mit Hinweisen auf „Universalien“ oder einen unverbindlichen „Dialog der Kulturen“ ist wenig geleistet, wenn es darum geht, die Probleme der Zukunft analytisch zu erfassen und zu bewältigen.

Der Ansatz des Projekts „Wertewelten“ basiert auf einer zweifachen Annahme. Zum einen sieht er sich den Prämissen der europäischen Aufklärung und ihrem Erbe, den „Menschenrechten“ verpflichtet; zugleich geht er davon aus, dass auch diese Wertevorstellungen das Resultat einer spezifischen kulturellen Herkunft sind und keine unhinterfragbaren Universalien darstellen.

Deshalb geht das vom Land Baden-Württemberg geförderte Projekt „Wertewelten“ der Universität Tübingen einen etwas anderen Weg:

Wir wiederholen nicht einfach die Formel von der Gleichheit aller Menschen und decken damit die Unterschiede zu, auf die andere Kulturen stolz sind. Immer wieder hat es sich gezeigt, dass diese auf die menschlichen Grundbedürfnisse und Grundrechte bezogene Forderung, so oft sie ins Leere geht, leider auch bestehende Vorurteile festigt und Feindbildprojektionen begünstigt.

Wir fragen deshalb nach den unterschiedlichen kulturellen Prägungen des Handelns und Verhaltens in ganz verschiedenen Ländern und Kulturkreisen. Und wir fragen Menschen, die in Indien, Asien, Afrika leben, wir fragen Menschen, die dort geboren und aufgewachsen sind und andere, die dort als Fremde seit Jahren arbeiten.

Wir fragen keine Bekenntnisse zu bestimmten Werten ab. Sondern wir fragen sehr konkret nach dem Verhalten in ganz konkreten Lebenslagen, Situationen. Erst in einem zweiten Schritt sprechen wir über die unterschiedlichen Verhaltensregeln und Werte, die diesem Handeln zugrunde liegen. Und über die Gefühle, die diese Verhaltensweisen und Entscheidungen begleiten.

Bei all dem ist es nicht unser Ziel, weitere „Goldene Regeln“ aufzustellen und die Welt ein weiteres Mal zu belehren. Im Gegenteil. Wertewelten ziehen die Konsequenzen aus der immer wieder geäußerten Klage, „wir wüssten zu wenig voneinander“. Bei diesem Wissen handelt es sich weniger um Fakten oder leicht in Erfahrung zu bringende Daten, sondern um ein Verständnis des inneren, im Alltag oft verdeckten sozialen Wertgefüges. Literatur und Jurisprudenz, die beiden Fächer, die das Projekt tragen, spielen deshalb eine zentrale Rolle beim Erfassen der mentalen Landschaft hinter den Wertkategorien: Literatur als Simulation und tiefenstrukturelle Analyse von komplexer menschlicher Erfahrung, Jurisprudenz als der Versuch, normative Eindeutigkeit herzustellen und gesellschaftliche Entwicklungen zu reflektieren und zu begleiten. Beide Disziplinen fixiert auf Sprache als Medium der Wirklichkeitsvermittlung.